

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Nr. 39.

Freitag, den 1. April 1904.

3. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 31. März 1904.

— Es geht auf Osiern. Es geht dem wunderbaren Auferstehungsfeite zu, das uns alljährlich von neuem seine belebende, heiligende und tröstende Kraft spüren läßt. Wer möchte sich nicht freuen, wenn draußen ein Spritzen und Waschen, ein Erwachen und junges Leben die Natur durchzieht! Wer möchte nicht schon jetzt an May von Schenkendorfs sinniges Lied denken: „Osiern, Osiern, Frühlingewehen, Osiern, Osiern, Auferstehen aus der dunklen Grabenacht! Blumen sollen lieblich blühen, Herzen sollen heimlich glühen, denn der Heiland ist erwacht!“ Es geht auf Osiern! Aber nicht alle die jetzt so sagen und denken, haben eine innige und ungetrübte Freude dabei. Der Osiernmensch greift auch tief ins bürgerliche Leben ein; er bedeutet in so mancher Beziehung einen Mark- oder Schlupfstein oder einen neuen Anfang, und da kommen auch Sorgen- und Kummergedanken. Wird der neunkonfirmierte Junge oder das Mädchen auch seine Sache im Leben richtig machen? Wird der kleine Knirps, der jetzt bald die Spielstube zum guten Teile mit der Schulstube vertauschen wird, auch ordentlich weiter und vorwärts kommen? Wird man sich in dem neuen Heim nach all dem Umzugstrudel auch wohl und glücklich fühlen? Wird das neue Amt, die neue Stellung, die Beförderung an einen anderen Ort usw. immer die rechte Befriedigung bringen? Wird der in der Klasse Stagnation gebliebene nun endlich das ersehnte Ziel erreichen können? Wird man nächste Osiern froher sein dürfen, als dieses Mal? Aber trotz allem und allem — warum sollte man sich die Osiernfreude verderben lassen! Ja, gerade im Hinblick auf Osiern darf ein allgemeines Hoffen durch die Menschheit gehen. O. Gebels Osiernmahnruf mag nicht vergeblich sein: „Ihr sollt euch all das Heile freuen, das über euch ergossen ward; es ist ein junges Erneuere im Bild des Frühlingsoffenbart!“ Aller Optimismus soll weichen, Freude und Hoffnung soll das Menschenherz warm machen, das Leben soll immer noch des Lebens wert sein — es geht auf Osiern!

— Die Natur schmückt sich mit osterlichem Netz. Sträucher und Bäume erwachen unter dem Kuß der Sonne zu neuem Leben. Garte Knospen zeigen sich, an besonders geschützten und von der großen Licht- und Wärmequellen gut beschützten Stellen sprechen sogar schon die ersten zarten Blättchen. Da kommt Freude in jedes Menschenherz; immer wieder begrüßen wir das Erwachen der Natur aus langem Wintereschlaf, das so alt und doch so neu ist.

— Die nach Beendigung ihrer gesetzlichen Schulpflicht zu Osiern als Lehrlinge oder Lehrlinginnen, Volontäre, Kaufburschen, als Fabrikarbeiter oder Fabrikarbeiterinnen in das gewerbliche Leben eintretenden Knaben und Mädchen sind nach den Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung (§ 107 und folgende) verpflichtet, bis zur Erfüllung ihres 21. Lebensjahres ein Arbeitsbuch zu führen. Die Ausfertigung der Arbeitsbücher erfolgt kostenlos durch die Gemeindebehörde des letzten Aufenthaltsortes. Zur Erlangung eines Arbeitsbuches ist erforderlich die Vorlegung einer schriftlichen Einwilligungserklärung des gesetzlichen Vertreters (Vater, eventuell Mutter, eventuell Vormund), der Geburtsurkunde, des Schulentlassungszugnisses und eines Wohnungsnachweises, eventuell auch des Vormundschafsnachweises. Das Arbeitsbuch muß vor dem Eintritt in die Lehre oder in die sonstige gewerbliche Beschäftigung beschafft werden, weil ohne ein Arbeitsbuch eine jugendliche Person gar nicht in Arbeit genommen werden darf, wenn sich der Arbeitgeber nicht strafbar machen will. Das Arbeitsbuch ist durch den Arbeitgeber abzufordern und aufzubewahren. Alle, die es angeht, werden auf diese Bestimmungen zur Vermeidung von Nachteilen hiermit hingewiesen. So empfiehlt sich sehr, die Ausstellung des erforderlichen Arbeitsbuches baldigst und

noch vor Eintritt in die neue Beschäftigung bei der zuständigen Amtsstelle zu beantragen. Auch diejenigen Knaben und Mädchen, welche bisher schon eine Arbeitskarte hatten, sind für die nach der Schulentlassung liegende Zeit zur Führung eines Arbeitsbuches verpflichtet, denn die Arbeitskarte verliert mit der Beendigung der Volksschulpflicht ihres Inhabers die Gültigkeit.

— Das Ergebnis der Reichstagswahl im 20. sächsischen Wahlkreise beträgt nach mehrerer definitiver amlicher Feststellung: Redakteur Zimmermann (Reformpartei) 11 957 Stimmen und Photograph Pinski (Sozialdemokrat) 10 982 Stimmen.

— Trotz des neuen Lotteriegesezes wegen es noch immer die Kollektoren auswärtiger Lotterien, ihre Lose in Sachsen zu versenden und durch beifolgende vertrauliche Mitteilungen die Empfänger zum Spielen zu bewegen. Wir raten den sächsischen Spielern dringend, die vielversprechenden, unsere Staatslotterie als eine teure und wenig chancenreiche hinstellenden Anpreisungen unbeachtet zu lassen, wenn sie nicht mit dem Gesetz in Konflikt kommen wollen.

— In den April schiden. Aber den Ursprung der noch jetzt vielfach in Deutschland sowohl wie auch in Frankreich, England und anderwärts am 1. April üblichen Sitte des Aprilschidens sind verschiedene Meinungen aufgestellt worden. Gewöhnlich wurde der Brauch als Nachahmung des Hin- und Herwidens Christi von Hannas zu Kaiphas, von Kaiphas zu Herodes angesehen, weil im Mittelalter am Osterfest, das meistens in den April fällt, auch diese Szene in den Passionsspielen aufgeführt wurde. Doch ist dieser Brauch dem deutschen Altertum unbekannt und scheint, wie Grimm annimmt, erst in den letzten Jahrhunderten aus Frankreich eingeführt worden zu sein. Obgleich der Ursprung des Aprilschidens auch dort nicht aufgeklärt ist, so spricht manches dafür, daß es der Rest eines alten heidnischen, vielleicht festlichen Festes ist, das mit dem Beginn des Frühlinges zusammenhängt. Im Volksglauben gilt der 1. April als Unglückstag; an ihm Begonnenes mißlingt, geschlossene Ehen werden unglücklich, Krankheiten enden tödlich und dergl. Prognostika mehr.

Dresden. Ein Oberprimaner der hiesigen Kamenrealschule hat sich mittelst Arsenik vergiftet, da die Osiernsitten bei ihm nicht gut ausgefallen waren.

— Wegen Verdachts der Hochtaperei ist die Frau v. Biedermann in Dresden zur Anzeige gebracht worden.

— Dem Sächsische Negattaveren, der unter dem Protektorat des Kronprinzen steht, wurde vom König Georg für die am 19. Juni d. J. auf der Elbstromstrecke Wasmütz-Blasewitz stattfindende Ruderrregatta ein Ehrenherausforderungspreis gestiftet, der nach dreimaligem Siege in den endgültigen Besitz des segnenden Vereines übergeht.

— Vor dem Königl. Landgerichte zu Dresden hatte sich der 24 Jahre alte Kaufmann Eduard Robert Ritsche aus Biegnitz wegen Unterschlagung zu verantworten. Der Angeklagte war seit Juli 1899 erst Kontorist, dann Reisender für die Firma Biener in Plauen. Ritsche führte ein sehr lottes Leben und hat infolge dessen von Herbst 1902 bis Februar 1904 von den ihm anvertrauten Geldern mindestens 13 000 Mark veruntrent. Das Urteil lautete auf 2 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3jährigem Ehrenrechtsverlust.

— Ein größeres Schadenfeuer kam vorgestern früh in der siebenten Stunde in dem Laboratorium einer Farbenfabrik im Erdgeschosse des Hintergebäudes Reißendorfer Straße Nr. 58 in Dresden-Löblau zum Ausbruch. Zunächst bemerkte gedulden, hatte das unter einem Trockenofen entstandene Feuer den Fußboden mit Lagerbehältern zerstört, dann sein Fortschreiten an in dem Räume befindlichen Färbemitteln, Regalen und anderem mehr fortgesetzt und schließlich auch die Decke und den Fußboden in

einem darüber gelegenen Niederlagsraum ergriffen. Die Feuerwehr mußte eine Schlauchleitung vom Straßenseiten in Betrieb bringen, mit deren Hilfe sie die Gefahr bald beseitigen konnte. Das Freilegen des Brandherdes, bei dem sich das Abtrogen des Trockenofens nötig machte, und die umfangreichen Abräumungsarbeiten nahmen die Köschmannschaften fast 2 Stunden in Anspruch. Der nicht unerhebliche Brandschaden dürfte durch die bestehende Versicherung gedeckt werden.

— Das „Dresdner Journal“ schreibt: Die durch die Maul- und Klauenseuche den Viehbesitzern drohende Gefahr erscheint für das Königreich Sachsen, das seit November v. J. frei von dieser Seuche geblieben war, wieder in härterer Weise. Bereits in vier Hauptmannschaften ist die Seuche durch aus den preussischen Provinzen Posen und Brandenburg stammende Handelsrinder eingeschleppt worden. Obwohl es bisher der Veterinärpolizei gelungen ist, eine Weiterverbreitung der so überaus leicht übertragbaren Seuche von den ergriffenen Beständen aus zu verhindern, so läßt sich dennoch eine Beschränkung der Seuche auf ihre Herde doch kaum mehr sicherstellen, wenn letztere zahlreicher geworden sind. Deshalb sollten die Viehbesitzer eifrig bestraft sein, mit allen nur möglichen Mitteln sich selbst zu schützen. Vor allem aber möchten die Viehbesitzer einen Zustand von Kindelich unbekannter Herkunft so lange auf das notwendigste beschränken, als die Gefahr der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche vorliegt.

— Ausgerissen ist der namentlich in Radfahrerkreisen bekannte Baumkletter Curt Dehne. Seine unbegleiteten Verbindlichkeiten werden auf 40000 Mk. geschätzt. Vor der Abreise pumpte er noch eine große Zahl seiner Freunde an. In sein technisches Bureau, das sich im zweiten Stock des Café Zentral befindet, gelangte dieser Tage eine Postkarte, aus der hervorging, daß Dehne sich im Auslande aufhält. Seine Braut hat ihn entgegen dem Gerücht nicht begleitet.

Radebeul. Der Besitzer des hiesigen Bahnhofs-hotels ist „verreist“, ohne das Ziel seiner Reise angeben zu haben. Man glaubt, daß er Gründe hat, nicht wieder zurückzukehren.

Bühlau. In der Nacht zum 29. März wurden in zwei hiesigen Restaurants Einbrüche verübt, wobei den Tätern Geldbeträge von ungefähr 40 Mark in dem einen und gegen 8 Mark in dem anderen Falle in die Hände fielen. Von den Dieben fehlt noch jede Spur.

Birna. In der hiesigen Duellaffäre haben die Leutnants Carl Alfred Gerlach und Eduard Adolf Korn, beide vom 64. Feld- Art.- Reg., welche am 16. März wegen Zweikampf zu 2 Jahren bzw. 1 Jahr 3 Monaten Festungshaft verurteilt worden waren, Berufung eingelegt, sodas die Angelegenheit noch das Oberkriegsgericht des 12. (1. Rgl. Sächl.) Armeekorps beschäftigen wird.

Radeburg. Nachdem seit einigen Wochen die Maschinen für unser Wasserwerk eingetroffen und die Arbeiten soweit fertiggestellt sind, daß der regelrechte Maschinenbetrieb aufgenommen werden kann, wird von jetzt ab an die Einwohnerchaft Radeburgs vorläufig Regenwasser abgegeben. Die Dichtigkeitsprobe des 200000 Liter fassenden Hochbehälters ist derart günstig ausgefallen, daß auch dieser in Betrieb genommen wird, und gedenkt die Bevölkerung mit sämtlichen Arbeiten soweit fertig zu werden, daß in der Woche nach Osiern das Werk feierlich der Stadt übergeben werden kann.

Großenhain. Gestern früh gegen 7 Uhr veruchte sich die ca. 27 Jahre alte, taubstumme Näherin W. von hier in der Räder zu ertränken. Die Lebensmüde wurde jedoch zwischen der Schardt- und Wilhelminenbrücke des hiesigen Stadtparkes in bewußtlosem Zustande wieder ans Land gebracht und ins Leben zurückgerufen. Romens. Am Sonnabend wurde hier ein Kontorist, welcher in einem größeren Fabrik-

Stablisement tätig war und sich baselbst des Diebstahls und der Unterschlagung schuldig machte, an das Amtsgericht eingeliefert.

Meißen. Ein Deferteur von der 2. Matrosen-Division in Wilhelmshaven — der Sohn einer hiesigen Postbeamtenwitwe — wurde hier festgenommen. Er war seit 20. Januar von seiner Truppe flüchtig.

Siebenehen. Hier wurde durch ein gewaltiges Schadenfeuer die eine Seite der Markt-gasse zerstört. Eingesichert wurde das Grundstück der Frau verno Hamann, das Arnoldsche Wohnhaus und das ganze ehemalige Stadgut des Herrn Otto Friebe.

Riesa. Eine für die hiesigen Hausbesitzer schwerwiegende Anordnung hat der hiesige Stadtrat in dem Verbote getroffen, künftig die unmittelbar unter dem Dachstuhl befindlichen Kammlichkeiten nicht zu Wohnzwecken zu benutzen. Da durch diese aus hygienischen Gründen ergangene Bestimmung die betreffenden Hausbesitzer infolge Entwertung ihrer Häuser geschädigt werden, so haben diese eine Petition an den Stadtrat gerichtet, in welcher um Aufhebung des Verbots nachgesucht wird.

Freiberg. „Damit sein Brothier für einen Neubau eine schöne Aussicht kriegt“, feuerte der schon vorbestrafte Handarbeiter Benzell in Blumenau ein Scheune weg. Dem Feuer fiel auch noch ein neues Gebäude zum Opfer. Das hiesige Schwurgericht belegte den Gemütsmenschen für diese verkehrte Tätigkeit mit 4 Jahren Zuchthaus.

Chebnitz. Entgegen den früheren Gesplogheiten, zu dem am 5. April hier zusammentretenden Parteitag der sächsischen Sozialdemokratie jedermann den Zutritt zu gestatten, soll diesmal der Zutritt zu der Landesversammlung nur denjenigen gestattet werden, die politisch organisiert sind, und auch nur dann, wenn sie sich am Saaleingang entsprechend legitimieren können.

Stollberg. Zu der gemeldeten Verhaftung des Rechtsanwalts Nießmann, der sich vor ungefähr zwei Jahren dort niedergelassen hat, wird noch gemeldet, daß er ihm anvertraute Gelder veruntrent haben soll. Nießmann bestand sich nicht selten in Zahlungsschwierigkeit und hat zahlreiche Verbindlichkeiten. Über sein Vermögen wurde der Konkurs eröffnet.

Leipzig. Bei der Detektivkassenliste arben noch fortgesetzt Anmeldungen auswärtiger Ärzte ein. Trotzdem muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Kasse am 1. April, wenigstens vorübergehend, außer Stande ist, allen Anforderungen zu genügen. Für alle Fälle würde, so äußerte der Vorsitzende der Generalversammlungsvorsteher der Arbeitgeber der Ortskrankenkasse, wenn sich unerwartete Schwierigkeiten ergeben sollten, eine Generalversammlung einzuberufen sein, die den Anschließ der ärztlichen Behandlung der Familienangehörigen auf kurze Zeit beschließen sollte. — Für die drei ärztlichen Beratungskassen (Polikliniken) hat die Kasse zwei Gebäude angekauft und eine Villa gemietet. Die Eröffnung erfolgt am 1. April. Die Anstalten sind mit je einem Oberarzt und den erforderlichen anderen Ärzten besetzt an der Zentralklinik werden auch Spezialärzte tätig sein.

Annaberg. In den Personen zweier Handarbeiter aus Grottdorf wurden hier zwei Geldmännel verhaftet, die nach berühmten Mustern einen Gastwirt in der Schwarzenberger Gegend bereidet hatten, ihnen 500 Mark echtes Geld für 5000 Mark falsche Banknoten zu geben, die in Österreich leicht umzusetzen sein sollten. Die Geldmännel waren aber an die falsche Adresse gekommen, denn der Wirt ging scheinbar auf das Geschäft ein, machte aber dem zuständigen Gendarm Mitteilung. Als am Sonnabend das Geschäft perfekt werden sollte, wurden die Gauner verhaftet. Falsches Geld hatten sie natürlich nicht, sie wollten ihrem Opfer nur die 500 Mark abnehmen.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Japaner machten in der Nacht zum Sonntag wiederum einen Versuch, durch Verlenkung von alten Schiffen den Hafeneingang von Port Arthur zu versperren. Dieser Versuch ist gänzlich mißglückt. Bei dem Angriff kam es zu einem heftigen Kampf zwischen den feindlichen Torpedobooten, wobei auf russischer Seite sieben Mann getötet wurden. Wie groß die Verluste der Japaner sind, weiß man noch nicht, da die Japaner über den Angriff vollständiges Stillschweigen beobachteten.

General Kuropatkin ist am 26. d. früh in Harbin eingetroffen und am Bahnhof von den provisorischen Truppenkommandanten, der Generalität, Mitgliedern der Verwaltung der chinesischen Bahn, dem Gemeinderat und chinesischen Würdenträgern begrüßt worden. In den Straßen hatte sich eine große Volksmenge eingefunden, die dem General begeisterte Ovationen darbrachte. Die Beamten der chinesischen Bahn überreichten ihm ein Dankschreiben, der Gemeinderat eine Adresse und 14000 Rubel zur freien Verfügung.

Gleichzeitig mit dem Eintreffen des Generals Kuropatkin in der Mandchurie wurde ein Befehl des Zaren an den Statthalter Admiral Kozlov veröffentlicht. Der Statthalter wird in dem Befehl beauftragt, daß General Kuropatkin zum unabhängigen Befehlshaber der Landstreitkräfte und Admiral Makarow zum unabhängigen Befehlshaber der Seestreitkräfte ernannt worden ist, und daß der Statthalter deshalb seine Residenz an einen geeigneten mittelgelegenen Punkt verlegen solle. Weiter wird in dem Befehl erklärt, der Kampf mit Japan müsse Russlands Sicherheit an der Küste des Stillen Ozeans endgültig sichern.

Ein neuer Verlust der russischen Flotte wird aus Algier berichtet. Das russische Torpedoboot 221 ist am 9. d. auf der Fahrt zwischen Port Said und der Subabucht bei einem Sturm gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

Im japanischen Abgeordnetenhaus wurde in voriger Woche eine Dankes- und Gebührende für Admiral Tongo und seine Offiziere angenommen. Vor der Abstimmung hielt der Marineminister eine Rede, in der er ausführte, die Mitglieder des Hauses müßten nicht allzu große Hoffnungen auf eine schnelle Beendigung des Krieges setzen, aber sie müßten versichert sein, daß es den vereinigten Bemühungen der Soldaten und Zivilbeamten, hoch und niedrig, gütlich gelingen werde, den Krieg zu einem erfolgreichen Ende zu führen.

Der Herero-Aufstand.

Die Hauptgruppen der Herero können jetzt unterschieden werden, die nördlichste am Baierberg, zwei nahe bei Namutoni am oberen Swatop und in den Njait-Bergen, endlich eine Gruppe ganz im Osten des Schutzgebietes am unteren Omuramba. Die östliche Gruppe steht außerhalb des Machtbereiches unserer Truppen, und wird, ohne daß man sie hindern könnte, über die Otagrenze rücken können. Die Viehmassen, die die Hereros bei sich haben, werden strategisch ihr Verbleiben werden. Sie sind ihrerseits gezwungen, sich in der Nähe der wasserführenden Flüsse oder großer Wasserläufe zu halten. Sie werden durch dieselben in ihrer Bewegungsfähigkeit gehemmt und scheuen auch das Ausweichen in die wasserlose Wüste hinter der Otagrenze. Von dem Vieh trennt sich der Herero nicht, und er wird schließlich mit demselben in die Hände der deutschen Truppen fallen.

Über weitere Verstärkungs-transporte für Deutsch-Südwestafrika wird berichtet: Am 30. d. trafen 1200 Pferde mit entsprechendem Begleitkommando in Hamburg ein. Dampfer „Wankra“ nimmt 7 Offiziere, 125 Mann und 500 Pferde an Bord und ver-

läßt am selben Tage den Hamburger Hafen. Dampfer „Gartel“ nimmt 8 Offiziere, 175 Mann und 700 Pferde an Bord und geht am 31. d. in See. Der Postdampfer „Lucie Wörmann“ wird am 7. April mit 11 Offizieren und 373 Mann unter Führung des Hauptmanns Wilhelm den Hamburger Hafen verlassen. Pferde für Südwestafrika werden nach der Rhein. Westf. Hg. dadurch beschafft, daß von allen Kavallerieregimentern 8 bis 10 taugliche Pferde abgegeben werden.

Deutschland.

Aber den weiteren Verlauf der Kaiserreise wird dem V. L. A. gemeldet, daß der Kaiser Malta, Catania, Messina, Brindisi und Bari besuchen und dann nach Abbazia reisen werde, wo ein zweitägiger Aufenthalt vorgesehen ist und wo Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph zusammen treffen werden. Am 2. Mai d. wird die Rückkehr des Kaisers erfolgen. An diesem Tage, als am Tage der Schlacht von Groß-Görschen, wird einer alten Tradition gemäß, die Befehligung der Divisionen des ersten Garde-Regiments z. F. in Potsdam durch den Kaiser stattfinden. (Nach anderer Nachricht, die sich angeblich auf Gerücht an „erster Quelle“ stützt, wird in Abbazia eine Javelinzeremonie nicht stattfinden.)

Die Novelle zum Reichskampfgesetz ist in der Nordd. Allg. Hg. im Wortlaut veröffentlicht worden. Der Gesetzesentwurf besteht aus sechs Artikeln. Die neuen Abänderungen sollen mit dem 1. Juli 1904 in Kraft treten.

Der preuß. Handelsminister Müller wird im August eine Studienreise nach den Ser. Staaten antreten, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse den zurzeit bestehenden Plan umstoßen. Die Reise, auf der auch die St. Louise Weltausstellung besucht werden soll, wird voraussichtlich acht Wochen dauern.

Die Nachricht von einer Konferenz der Vertreter der thüringischen Staaten in Koburg wird jetzt von der Täg. Rundsch., die diese Nachricht zuerst brachte, als unrichtig bezeichnet.

Frankreich.

Der von der Regierung gegen die jüngste Ansprache des Papstes erhobene Einspruch hat folgenden Wortlaut: Die vom heiligen Vater am 12. d. d. in Rom veröffentlichte Ansprache enthält eine öffentliche Beurteilung und Kritik der französischen Politik. Diese Kritik kann um so weniger hingenommen werden, als seine einzige der Maßnahmen, auf die die päpstliche Ansprache hinweist, den Bestimmungen des Kontrats zwiderläuft, die die Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhl und Frankreich regelt. Die französische Regierung hat deshalb die Pflicht, in formeller Weise bei Seiner Eminenz dem Kardinal-Sekretär gegen diese Ansprache zu protestieren, die sie weder der Form noch dem Inhalt nach hinnehmen kann.

In ihrem Kloster verbarrikadiert haben sich Barnabiten, die vor mehreren Tagen auf Grund des Kongregationsgesetzes die Aufforderung erhielten, ihr Kloster Kloster zu verlassen. Am Freitag erschienen Volkselemente vor dem Kloster und nahmen einen Waffenschatz vom Schloß des Haupttores. Es heißt, daß die Barnabiten den Behörden keinen sonstigen Widerstand entgegenzusetzen wollen. Sie wurden von ihren Anhängern reichlich mit Lebensmitteln versehen, die mehrere Wochen ausreichen.

Italien.

Die römischen Blätter heben die große Bedeutung der Begegnung des deutschen Kaisers mit König Viktor Emanuel hervor. „Jalle“ sagt: Niemand hätte wohl beide Herrscher so herzlich die Hände betonen, die beide Souveräne und Völker vereinen. Frankreich könne über diese warme Bestätigung des Dreibundes nicht erntet sein, denn Frankreich selbst habe eingeschlagen, daß die Grundfrage seiner Politik der Zweckbund sei, wie der Dreibund ausschließlich die Grundfrage der italienischen Politik bleibe. Die Deputiertenkammer beschloß am 20.

Schlag des Reichstages Biancheri, in einem Telegramm an König Viktor Emanuel ihrer Freude über den durch die beiden Souveräne repräsentierten Bund Deutschlands und Italiens Ausdruck zu verleihen.

Spanien.

Ein Besuch des Königs von Spanien in Berlin soll nunmehr beschlossen sein. Wahrscheinlich werde der König unmittelbar nach dem Sommeraufenthalt des Hofes in San Sebastian nach Deutschland kommen. Vermutlich werde damit auch ein Besuch des Wiener Hofes verbunden werden.

Balkanstaaten.

Der bulgarische diplomatische Agent Ratschewitsch in Konstantinopel hat im Auftrag seiner Regierung bei der Botschaft energisch die Unterzeichnung der formell längst beendeten türkisch-bulgarischen Verhandlungen verlangt.

Afrika.

Die medizinischen Berater der englischen Regierung haben gegen die Einführung von chinesischen Kulis nach Südafrika Einspruch erhoben, da die Gefahr besteht, daß die gegenwärtig in Südafrika herrschende Pest durch die Kulis weiter verschleppt wird. Die Einführung von Chinesen ist deshalb auf unbestimmte Zeit verschoben worden. (Seiber ist aufgehoben nicht aufgehoben.)

Aus dem Kampfe bei Port Arthur.

Ein russischer Artillerie-Offizier, der am 9. Februar auf dem sogenannten Geländchen Berg in Port Arthur in einer Batterie verwundet wurde, hat im Lazarett eine lebhaft Schilderung seiner Einblicke während des Kampfes niedergeschrieben. Es heißt darin: Es war ein klarer, sonniger Tag und die See leicht bewegt. Plötzlich tauchte in dem dünnen Nebel am Horizont ein Punkt auf, bald ein zweiter, ein dritter usw., bis wir 15 Schiffe sahen. Noch sind sie weit, 15 Kilometer, dann 12, 10, 9. Ein Wälzchen! Dum! Wir waren neugierig, wo die Granate einschlagen wird. Unsere Batterie hängt über einem Abgrund, hoch über dem Meer. Unten anfert mit der Admiralflagge der Panzer „Peresjaj“. Da schlägt eine Granate vor ihm ein. In der Sonne schillernd steigt eine Wasserfäule empor und überflutet das Deck. Ein zweites Wälzchen... Aber unsere Kopie schwirrt es hin. Hinter uns auf dem Berge erdröhnt eine fürchterliche Explosion. Ein drittes Wälzchen steigt auf. In diesem Augenblicke durchlebte ich viel. Die Frage drängt sich auf: Wenn sie richtig gezielt haben, muß denn das Geschöß nicht direkt diese Batterie treffen? Erst erreicht und das feindliche Geschöß nicht, dann fliegt es über die Batterie hinweg, das dritte fällt gerade auf den Abhang unserer Festung. Das ist das Signal auch für uns, zu feuern. Jeht Küsten-Batterien und zwölf Schiffe antworten auf den feindlichen Gruß. Was nun geschah, ist schwer zu beschreiben. Das Meer fiederte überall weiß auf unter den einschlagenden Geschossen. Die Kommandos sind nicht hörbar. Über 150 stiefte Geschöße speien Tod und Verderben. Rauch, Dampf, Staub, ein wildes Gesehül, ein unheimliches Säusen und Pfeifen, eine wilde Kolophonie, eine wilde Orgie. Der Pulverdampf und der Staub blendeten uns. Von Aufregung bemerkte ich nichts. Kleine Jähne begannen zu schmerzen, und ich hatte eine seltsame Empfindung von Freude unter allen Szenen des Todes, die keine Schrecken mehr für mich hatten, sobald erst die erste Granate eingeschlagen war. Plötzlich ein verzweifelter Schrei — ein Splitter hat einem Soldaten die Nase weggerissen. Es fliegt das erste Blut in der Batterie, die Krankenträger eilen mit Tragbahnen herbei. Nicht acht jemand an die Schulter. Ich wende mich um — vor mir steht ein zitternder Soldat, seine Lippen bebend, er will offenbar etwas sagen, doch kein Wort bringt hervor. Mit dem Finger weist er nach unten. Ich begriff nun, daß dort etwas vorgefallen sei. Unsa am Berge steht eine

kleine Batterie von Schnellfeuergeschützen, die zwar klein und geräuschlos waren, jedoch in einer Minute 60 Schuß abgeben können, d. h. 60x200 gleich 12000 Kugeln. Sie sollen eine Landung verhindern. Ich laufe nach unten... die Orgie hat dort ihren Höhepunkt erreicht... Granaten schlagen wie Pfeifen auf einem Felde; Splitter schwirren kreisförmig umher, Rauch, Dampf, Erde... Ich laufe zu meiner Batterie und sehe ein trauriges Bild. Zwischen Geschützen und Leute ist eine Granate gefallen. Da liegt ein Soldat mit herausgerissenen Eingeweiden, ein anderer mit zerquetschtem Kopf, einem dritten sind drei Granatsplitter in den Schädel gedrungen. Ein Stahlgeschöß ist wie ein Rohr geschnitten. Aberall Blut... Ich ließ die Leuten forttragen und eile nach oben zurück, wo noch immer eine wahre Hölle tobte. Endlich geht der Kampf zu Ende. Die Japaner ziehen sich zurück. Der Rauch verteilt sich, die Sonne kommt wieder zum Vorschein, doch welches Bild bekennt sie!... Der Kommandant General Stöckel kommt und beglückwünscht uns zur Feuerpause. Er heißt mich den St. Georgsorden auf die Brust. Ach, wenn ihr unsere unglücklichen Panzergeschiffe „Metwisa“, „Marewitsch“ und „Pallada“ gesehen hätte, als sie von Torpedos durchbohrt, in den Hafen bugsiert wurden! Alle weinten — Frauen, Matrosen, Soldaten und Offiziere.

Von Nah und fern.

Dem Gedächtnis Andrees. Die anthropologische und geographische Gesellschaft von Stockholm, deren Mitglied Andree war, hat beschlossen, auf ihre Kosten die Biographie des tüchtigen Entdeckers zu veröffentlichen. Das Buch wird ausserdem seine nicht veröffentlichten Werke enthalten, sowie eine Beschreibung des Balons, mit dem Andree und seine Gefährten umgekommen sind. Die Gesellschaft beabsichtigt außerdem, eine Medaille zur Ehrung des Helden zu prägen zu lassen.

Einbrecher im Nebenamt. Als der Glacéchef eines Pariser Spezialitätenhandels mit Eier und Inbrot sein geschäftliches Handwerk ausübte, nahen sich ihm plötzlich zwei Juchauer und schlugen nicht minder geräuschvoll auf ihn ein, indem sie ihn eines Einbruchs beschuldigten. Die Standoffene hatte natürlich die Verhaftung der Beteiligten zur Folge. Auf der Polizeiwache stellte sich dann heraus, daß der Glacéchef in der Tat ein Einbrecher war, den die Hüter des Gefängnisses bislang vergeblich gejagt haben.

Die Barbierstube als Wärmehalle. Die Pariser Bettler denken im Winter die geliebten Säle des Louvre-Baluns und anderer öffentlichen Bauten, deren Zutritt kostenlos ist, um sich auf einfache und billige Weise zu wärmen oder vor des Wetters Anstich zu schützen. In letzter Zeit hat man jedoch diesen armen Leuten jene Wärmehallen sehr empfohlen. Das hat den Einbrecher Semmer die rasche Idee eingegeben, die Barbierstube als Wärmehalle zu benutzen. Er betrat mit Bordelle die sehr gut beheizten Barbierstube, ist, als warte er darauf, an die Reihe zu kommen, und machte sich schnell am dem Staube, sobald der Vorwärt höchlich eingeladen wurde, Platz zu nehmen. Jetzt war er aber von den Barbieren seines Viertels gefasst, und das war sein Verderben. Als er dieser Tage wieder eine wärmende Stube aufsuchte, wurde er so gleich und fast gewaltsam in einen Straßengänge und inhaftiert. Er konnte nicht zahlen, und so wurde er auf die Polizei gebracht. Hier gestand er schnell sein Tun und Treiben ein, einige Einbrüche obendrein, um, wenn es doch einmal sein müßte, wenigstens für einige Zeit ins Gefängnis zu kommen.

Neue Arbeiterunruhen in Marseille. Bei den letzten Unruhen in Marseille wurde ein Arbeiter wegen Verletzung der Polizei verhaftet. Da die Verhaftung aufreht erhalten wird, verlangen die Arbeiter seine Freilassung und erklären, bis die Entschädigung über die Angelegenheit getroffen, den allgemeinen Ausstand.

Die Mildernschen Erben.

Roman von M. Brandrup.

„Komm nur, mein Lieblich,“ sagte Franny hinzu, „brinnen brennt es schon im Ofen und das Frühstück steht auch bereit!“
„Aber Mama, warum tatest du das? Dir ist der Schlaf doch viel nötiger als mir!“ rief das junge Mädchen, sich schnell erhebend, „und überbies haben wir doch abgemacht, daß ich die Wäsche besorge.“
„Das sollst du auch, Lieblich! Einmal läßt du aber wohl die Ausnahme gelten.“
„Ich muß wohl, Mama, aber auch nur einmal!“
Kurze Minuten darauf saßen sich Mutter und Tochter am Wohnzimmerisch gegenüber. Seit langem zum erstenmal plauderte Franny dabei in einem Ton, aus dem selbst dem unerfahrenen Kind eine so große Hoffnungsreichheit sprach, daß es verwundert fragte:
„Was ist dir nur heute, Mama? Kam dir während der Nacht ein glücklicher Gedanke?“
„O, schon gestern abend, Kleine! Aber frage mich nicht. Es wäre mir peinlich, dir schon jetzt Enthüllungen zu machen. Nach vollständiger Tafel erträgst du alles.“
„Na, und wann ist deine Tafel vollendet?“ fragte Aha nau.
„Ich denke, schon im Laufe dieses Tages!“
„Nicht wie sonst gleich am frühen Morgen, sondern erst gegen Mittag machte sich Franny heute auf den Weg. Sie hatte sich mit größerer Sorgfalt als gewöhnlich gekleidet, auch ihre

Stiefel, so gut ihr dies gelingen wollte, repariert.
Anfangs schritt die junge Frau mit erhöhtem Kopf durch die Straßen der Stadt, dann aber senkte sich ihre Stirn allmählich. Sie fühlte sich wieder ängstlich werden, dazu begann sie auch wieder zu überlegen, was sie der Dame sagen wollte, an deren großes Herz sie appellieren wollte. Es war doch furchtbar schwer, Almosen zu erbitten, tausendmal schwerer, als sie es sich gestern gedacht.
Fast schwand ihr wieder der Mut zu dem entwürdigenden Schritt, und sie fragte sich: „Soll ich nicht doch lieber umkehren?“
„Aber was dann?“ rief Kaiser Schweif trat der Armen auf die Stirn. Sie dachte an die leere Wirtschaftskasse, an die wenigen Nahrungsmittel, welche noch ihr Speisestränken barg. Waren auch sie verzehrt, so — die stierende Hand der Unglücklichen sah sie an die Stirn. Dann fürstete sie vorwärts. Und nun war auch der B. Platz erreicht und blickt vor ihr sah sie keine Nummer 5. Dieselbe leuchtete am Portal eines großen, stattlichen Hauses, in dessen Parterre und erster Etage sich ein Warenhaus befand. Aber der Tür derselben prangte in goldenen Buchstaben die Firma:
„Joseph Michalskis Witwe.“
Joseph Michalskis Witwe!! Mit weit offenen Augen sah Frau von Hagel es immer wieder. Schließlich aber trat sie entschlossen auf das breite Portal zu, das sich neben dem Eingang für das Publikum zeigte. Es war unverschlossen und Franny setzte Schritte glücken gleich darauf über den Pflasterboden eines

eleganten, mit allerlei äppigen Gemälden geschmückten Hausflurs.
Eine breite, teppichbedeckte Treppe, deren Geländer mit rotem Plüsch und gleichfarbigen Fransen dekoriert war, führte zu dem zweiten Stockwerk. Langsam stieg Franny die beiden Stufen hinauf und kam dabei an dem hohen Treppensfenster mit seiner kostbaren Glasmalerei vorbei. Droben angelangt, fiel ihr zuerst ein großes Metallbild auf, das sich neben der sonderbarerweise wellenförmigen Korridortür zeigte. Unmerklich trat die junge Frau demselben näher. Noch aber hatte sie nicht vollends seine Aufschrift gelesen, die übrigens auch nur die Worte enthielt: Joseph Michalskis Witwe, als sich aus dem Innern der Wohnung schnelle Schritte näherten.
Sie Franny auch nur zur Bestimmung kommen konnte, sah sie sich nun einer reich aber oechmadlos gekleideten Frau in mittleren Jahren gegenüber. Dieselbe war klein, kompakt und hatte ein breites, rotes Gesicht, das in diesem Augenblick den Ausdruck des höchsten Argers zeigte.
Als die unsäglich ordinär aussehende Person jedoch die trauernde Dame auf dem Flur gewahrte, die ohne Frage den Eindruck wirklicher Vornehmheit auf sie machte, veränderte sich dieser Ausdruck sofort und sie verzog die verschwommenen Züge zu einem ehrerbietigen Lächeln. Während sie darauf ihre ungeschickte Gestalt zu einem feindlichen Knirz dackte, sagte sie mit förmlicher Demut:
„Gnädig Frau Baronin Wollberg, die neue Präsidentin unserer Wohltätigkeitsvereins, die neue

sehr viel Ihre, meine Gnädige! — Aber bitte,“ setzte die Nebenbei mit einer einladenden Handbewegung ein, „treten Frau Baronin doch vor allem näher. Verzeihen Sie mir, daß Sie mein Sein in großer Unordnung finden. Ich ward eben auf einen Liebschaft aufmerksam gemacht und betand mich gerade im Begriff, den Urheber derselben feststellen zu lassen... du lieber Himmel, meine Gnädige,“ unterbrach sich die Frau hier, „bei all dem vergesse ich ja aber auch, mich der Frau Baronin vorzustellen. Ich bin wirklich die, welche Gnädige suchen, das heißt, niemand anders als Frau Auguste Michalska, aber, wie man mich meistens nennt, Joseph Michalskis Witwe.“
Ohne die erörende Fremde auch nur ein einziges Mal zu Worte kommen zu lassen, hatte Frau Michalska alles dies hervorgepredigt. Nun aber ergriß sie Frannys Rechte und zog die junge Frau über den verschwenderisch reich möblierten Korridor nach einem sanftartigen, mit schmerem Samt drapierten Raum. Hier geleitete sie die vermeintliche Baronin zu einem Arrangement in der einen Ecke, das von schönen Palmen umgeben war und durch diese von dem übrigen Raum des Gemachs abgetrennt wurde.
„Nun aber setzen sich, bitte, Frau Baronin aus,“ sagte Auguste Michalska. „Ich für meine Person...“
Die Frau kam nicht weiter. Eine bittende Gebärde ihrer Besucherin unterbrach sie.
„Sie irren sich in meiner Person, Frau Michalska,“ sagte Franny mit merklich zitternder Stimme. „Ich kam in einer durchaus andern

Buntes Allerlei.

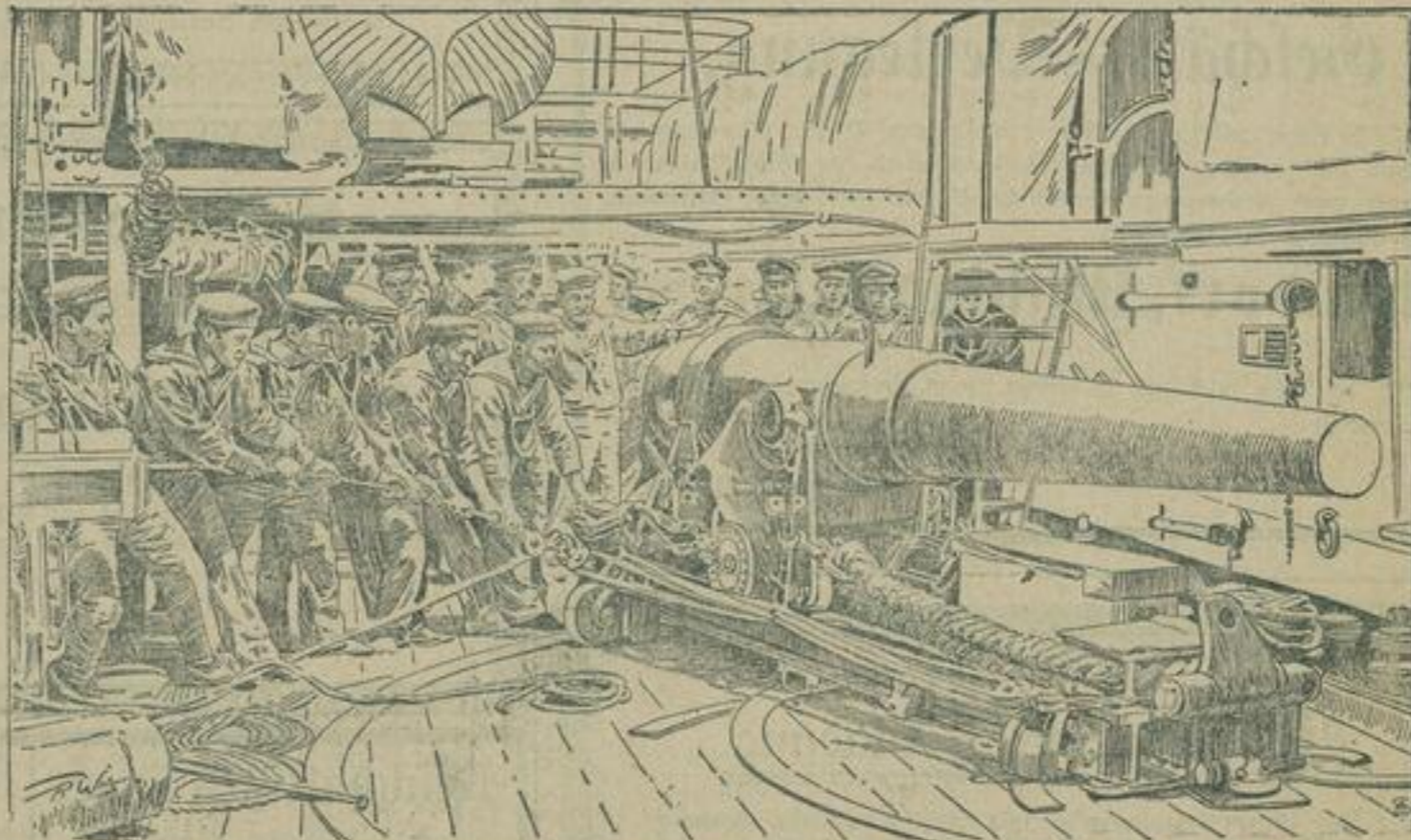
Eine Schnupftabakdose für 130 000 Mark. Der fabelhafte Preis von 130 000 Mark ist dieser Tage bei einer Versteigerung in London für eine Schnupftabakdose gezahlt worden. Dort wurden überhand Kunstschätze aus dem Nachlass eines verstorbenen Sammlers versteigert, der unter andern 40 Jahre lang Schnupftabakdosen gesammelt hatte. Die fragliche Dose ist von dem Pariser Maler Gaimelin gemalt und stammt aus dem Jahre 1758. Der Deckel und die Seiten sind mit Rosenkristallen verziert, und in die Metallarbeit sind schöne brasilianische Diamanten gefügt.

„De Winge ist jut!“ In der letzten

großer Erregung über ein „Schönheits-Frühstück“, das vor einigen Tagen von Mrs. Payne gegeben wurde. Das Frühstück hat schon seit Wochen den Gesprächsstoff abgegeben. Mrs. Paynes Gäste waren zehn Damen, die sie in Gesellschaft, Jagen und Gesichtsfarbe für die schönsten in Chicago hielt. Jeder Gast erhielt einen goldenen Apfel, und eine zierliche handgemalte Erinnerungskarte, die einen Dichterauspruch über Schönheit trug. Ein Waidwagler von Beirut las darauf das Schicksal der Schönheiten aus der Hand. Die Auswahl der glücklichen Jehu erregte natürlich allgemeine Eifersüchteleien in den Frauenkreisen Chicagos.

Spul vor. Das er aber zu seinem Freunde gesprochen, war aus diesem nicht herauszubringen. Aufschneidend war es dem Spul darum zu tun, Furcht zu verbreiten, und als man nun eine größere Anzahl Rechte aufbot, um den Geist festzunehmen, blieb er weg und verlegte den Schauplatz seiner Tätigkeit nach dem Kuhstalle eines größeren Besitzers. Hier erschien er eines Morgens vollständig in Weiß mit einer Sense über der Schulter und musterte die melkenben Dienstmädchen. Diese liegen natürlich vor Schreck die halbgefüllten Milchfäße stehen und stoben mit dem Aue: „En Spd! en Spd!“ zum Stalle hinaus. Als man zurückkehrte, waren die Gefäße leer und auch der Spul wieder verschwunden. Das Wandern wieder-

Geschütz-Exerzieren an Bord eines japanischen Kriegsschiffes.



Wenn augenblicklich auch in den Operationen der russischen und japanischen Flotten eine Art von Stillstand eingetreten zu sein scheint, so haben es die Japaner aber doch verstanden, die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf ihre maritimen Fähigkeiten zu lenken. Man muß den Japanern zugestehen, das was der Zufall ihnen die Anfangserfolge ihrer Flotte in den Schloß gewonnen hat, sondern daß diese die wohlverdienten Früchte längerer energischer Friedensarbeiten sind. Zunächst haben die Japaner einen ganzheitlichen, aber immer behaupten, daß sie deshalb nur auf der Oberfläche der Dinge halten geblieben sind. Jedenfalls sind sie von außerordentlichem Willensstärke, sie versuchen, sich alles zu-

holte sich mehrere Male. Eines Morgens der vorletzten Woche oder war ein neues Dienstmädchen eingetreten, das Haare auf den Zähnen hatte und bis vor kurzen noch auf einem Gute bei Potsdam beheimatet war. Als es von dem Spul hörte, hatte es seinen Plan gefaßt. Am andern Morgen erschien der Geist wieder wie früher, und die übrigen Mädchen stoben. Die neue Waid aber hatte sich einen Kessel mit heißem Teer verschafft und schlopfte diesem dem Geist bei seinem Herannahen so energisch auf den Kopf, daß ihm Hören und Sehen verging und die lichte Farbe seines Gewandes in abstrichendes Schwarz verwandelt wurde. Blitzschnell fuhr der Spul zum Stalle hinaus und schreie auch nicht wieder. Am andern Tage aber meldete eine Arbeiterin ihren Mann von der Arbeit ab, weil er die Kapuze bekommen hätte und mit vollständig verblutetem Kopfe zu Hause liegen müsse. Der Besitzer des Geschloßes aber wachte nun, wo er den Spul zu suchen hatte und wo seine Morgenmilch geblieben war.

gelernt, um was es sich beim modernen Seekrieg handelt, und die Besatzung ihrer Schiffe kann mit derjenigen aller andern Nationen getrost wetteifern. Wir leben auf anderem Gebiete die Mannschaften eines der modernen Kriegsschiffe beim Exerzieren. Die Exerzieren gehen so exakt vor sich wie auf jedem europäischen Schiff, die Mannschaften in sehr bei der Sache, und Offiziere und Unteroffiziere kontrollieren genau jede Bewegung. Bar See dächten die Japaner den Russen bei ferneren Aktionen noch mancherlei Schwierigkeiten bereiten, während sie mit ihrer Armeedisciplin und höchstmodernem Geschick so überraschenden Erfolge erzielen dürften.

Gerichtshalle.

Berlin. Der „Gründer“ Gauwindt wurde zu 100 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung des Kriminalkommissars Knud verurteilt.

Inowrazlaw. Wegen Majestätsbeleidigung verurteilte die hiesige Strafkammer einen vielköpfigen hordischen Wäldergesellen zu einer Inhaftation von 6 Monat Zuchthaus. Er hatte am 26. Januar d. abends nach dem Jagdenkreis öffentlich auf der Straße über den Kaiser eine schwere beleidigende Äußerung ausgesprochen.

Eine heitere Spulgeschichte

erzählt die „Märk. Ztg.“: In dem Dorfe G. bei Neu-Müppin wurden die Gemüter in Aufregung versetzt, indem ein etwas beschänkter Knecht das Geschloß vertrieben hatte, daß er allmählich am 12 Uhr hinter der Rücken Scheune mit einem Geiste eine Zusammenkunft habe. Infolgedessen versammelten sich eines Nachts mehrere Knechte, um der Zusammenkunft beizuwohnen. Sie fanden auch wirklich den

holte sich mehrere Male. Eines Morgens der vorletzten Woche oder war ein neues Dienstmädchen eingetreten, das Haare auf den Zähnen hatte und bis vor kurzen noch auf einem Gute bei Potsdam beheimatet war. Als es von dem Spul hörte, hatte es seinen Plan gefaßt. Am andern Morgen erschien der Geist wieder wie früher, und die übrigen Mädchen stoben. Die neue Waid aber hatte sich einen Kessel mit heißem Teer verschafft und schlopfte diesem dem Geist bei seinem Herannahen so energisch auf den Kopf, daß ihm Hören und Sehen verging und die lichte Farbe seines Gewandes in abstrichendes Schwarz verwandelt wurde. Blitzschnell fuhr der Spul zum Stalle hinaus und schreie auch nicht wieder. Am andern Tage aber meldete eine Arbeiterin ihren Mann von der Arbeit ab, weil er die Kapuze bekommen hätte und mit vollständig verblutetem Kopfe zu Hause liegen müsse. Der Besitzer des Geschloßes aber wachte nun, wo er den Spul zu suchen hatte und wo seine Morgenmilch geblieben war.

Rummer von Veltagen und Klings Monatsheften werden Tagebuchblätter von Eugen Wolf veröffentlicht, in denen vom Fürsten Bismarck und dessen Hause erzählt wird. Eines Tages gab bei einem Gespräch über seine Bismarck folgende Anekdote zum besten: „Früher, als der Wein noch billig war, konnten die Menschen viel mehr trinken und vertragen. Ich erinnere mich der Geschichte zweier Rheinländer; sie saßen beim Frühstücken zusammen, da sagte der eine nach dem andern Glas: „De Winge ist jut.“ Gegen Dämmerung standen sie auf, und beim letzten Glas erwiderte der andere: „Un befömmlich ist he doch!“

Ein Entschuldigungszettel. Ein Schul-lehrer nahm einen ungezogenen Jungen einmal tüchtig bei den Ohren. Der Junge klagte es seiner Mutter und diese schrieb dem Lehrer folgende Zeilen: „Die Natur hat einen geeigneten Platz zur Nützigung eurer Buben geschaffen. Dieser Platz ist nicht sein Ohr. Wollen Sie also künftig den geeigneten Platz tüchtig betätigen.“

Verlegene Verkäufer. Durch eine Verletzung eigenartiger Umstände gelang es der Pariser Polizei, eine Frau Kaniska, die ein Handelsgeheimnis betreibt, zu verhaften. Bei der Verhaftung erschienen unlangt zwei Personen, um eine goldene Taschenuhr bei ihr zu verlegen. Während Frau Kaniska die Uhr auf ihren Wert prüfte, benutzte sie die Verleger einer auf dem Tische stehenden Kaffeetasse, die Schmelzschalen und Edelsteine im Werte von 10 000 Franc enthielt, und verschwand. Die Bekohlene schlug Alarm und lief laut schreiend hinter den Gaunern her auf die Straße, ohne ihrer habhaft werden zu können. Ein Schuhmann fragte sie nach der Ursache ihrer Verzweiflung. Zuerst wollte sie nicht mit der Sprache herausrücken, dann erklärte sie aber, daß sie von einem gewissen Lafont bestraft worden sei. Der Schuhmann benachrichtigte die Kriminalpolizei, die Lafont verhaftete. Dieser gab an, daß die Handelsfrau Kaniska die Verlegerin und Verkäuferin der Taschenuhr gewesen ist, daß sie ihm und mehreren andern Kollegen stets die Aufträge zu den Kaufjagen gegeben und damit die erbeuteten Gegenstände „verkauft“ habe. Bei der vorgenannten Handlung erfolgte man aus den gewissenhaft geführten Büchern, daß die Handelsfrau im letzten Jahre für 50 000 Franc geschlossene Goldschmuck verkauft, und daß sie dem inhaftierten Lafont durchschnittlich 1500 Franc „Honorar“ für einen Diebstahl großen Stils bezahlt hatte. Die benachrichtigte Handelsfrau wurde natürlich sofort verhaftet.

Ein strenggläubiger Türke. Der Koran verbietet den Muselmanen aus strengster dem Genuß geistiger Getränke. Da erblühte aber ein türkischer Teppichhändler, der in den Cafés Lidschaber für seine Waren suchte, in einer Bar in Paris einen Kraber bei einem Glase Alkohol sitzen. Dieser Anblick erregte seinen Unwillen darauf, daß er dem Kraber unter heiligen Vorwürfen und Beschimpfungen das Getränk entzieht und das Glas durch das Fenster auf die Straße schleuderte. Natürlich entstand infolge des Lärmes ein beträchtlicher Aufstand, der zur Folge hatte, daß zwei Hüter der heiligen Neumann den strenggläubigen Sohn Ismail am Kragen nahmen und zur Wache brachten.

Ein phantastischer Schatz. Vor einem Monat ungefähr soll in der Gegend um Monastir ein kleines Mädchen am Fuße eines Baumes ein Goldstück gefunden und es sofort dem Eltern gebracht haben. Die letzteren unternahmen daraufhin Ausgrabungen und förderten ein großes Tongefäß von drei „Ubbas“, d. h. 120 Liter, Rauminhalt zutage. Dieses Gefäß war vollständig mit Goldstücken gefüllt und trug an der Außenseite in arabischer Sprache die Inschrift: „Gott allein ist Gott und Mohammed ist sein Prophet.“ Eine Anzahl dieser Goldstücke wurde in Monastir verkauft und einzelne brachten bis zu 80 Franc. In der Gegend schätzte man den Wert des entdeckten Schatzes auf drei Millionen. Die Zahl ist offenbar stark übertrieben, aber eine höhere Schätzung ist überhaupt nicht mehr möglich.

Ein Wirbelsturm verweht in der Nacht zum 22. d. die ganze Insel Mauritius. Laufende sind ohne Obdach und ohne Nahrung. Die Ernte soll verheerend sein. Bis jetzt sind 24 Tote angedungen worden.

Großes Schadenfeuer in New York. Am 26. d. früh brach in New York in den Räumlichkeiten der Morris Express Company Feuer aus, das sich auf vier andere Geschäftsgebäude ausbreitete. Das Haus der Adams Company kürzte zusammen. Der Schaden wird auf 400 000 Dollar geschätzt.

Ein furchtbarer Wirbelsturm suchte die Umgegend von Chicago heim und zerstörte mindestens 500 Häuser. Der angerichtete Schaden wird auf 5 Mill. Dollar geschätzt. Die Telegraphen- und Telephonleitungen sind auf weitenläufigen Strecken niedergerissen. In mehreren Fällen wurden Eisenbahnwagen durch die Gewalt des Sturmes von den Schienen gefegt. Am meisten hatten 14 kleine Bojshäbe zu leiden, unter ihnen besonders Julet und Bullmann. Auch Verluste an Menschenleben sind zu beklagen. Zwölf Personen fanden bei dem Unwetter den Tod, und über 20 erlitten Verletzungen. Der Sturm kam von Südwesten. Der größte Teil seines zerstörerischen Geschah in einer Zeit von kaum zwei Minuten.

Das „Schönheits-Frühstück“. Die vornehme Gesellschaft in Chicago befindet sich in

Anglegenheit zu Thaci, als Sie vermuten, einer Angelegenheit, die...

Große Tränen fließen in Frau v. Hagels Augen. In grenzenloser Verlegenheit senkte sie den Blick auf den prachtvollen Smaragdsteppich zu ihren Füßen.

In dem unheimlichen, feisten Gesicht der edlen Wohlthäterin verschäuter Armen“ war bei den Worten der unglücklichen jungen Frau eine sonderbare Veränderung vorgegangen. Alle Demut, jede Freundlichkeit sogar schien plötzlich aus dem großen Jagen Auguste Michalskas gewichen. Ohne Fanny weiter zum Niedersehen zu nötigen, sagte sie jetzt, die großen, mit Brillanten geschmückten Hände in die Seiten stemmend:

„Na, wer sind Sie denn, und was wollen Sie von mir? Neben Sie schneß, meine Liebe, denn wie ich Ihnen schon vorher angedeutet habe, sind Sie jetzt nicht die einzige Person in meinem Hause, die auf meine Gegenwart Anspruch zu machen hat. Also heraus mit der Sprache!“

Das Weib erschien in diesem Augenblick geradezu dental. Es war denn auch nicht zu verwundern, daß Frau v. Hagel einsetzte von ihr zurücktrat und eine Stimme in ihrem Inneren flüsterte: „Also das ist die Frau, auf die du deine letzte Hoffnung in dem grauen Trübsal deines Lebens gesetzt hast!“

Damit kam dem bedauerndwertigen Gesichtspunkt auch von neuem der Gedanke, so schnell als möglich das Haus zu verlassen, ohne der Verkäuferin denselben erst noch ihr Anliegen vorzutragen. Aber sie erinnerte sich der Stiefvater

dahem und des Herdes, vor dem sie beide standen. So sah sie denn noch einmal Mut. Und unwillkürlich die schmalen Hände faltend, flüsterte sie mit fast gedrogener Stimme:

„Ich bin die Witwe des Rittergutsbesitzers Johannes von Hagel auf Bradoczin — eine Frau, die sich ohne ihre Schuld in kaum zu beschreibender Notlage befindet, und hierhergekommen ist, weil sie geleitet hat, wie edel, wie großherzig Sie sind — O, gnädige Frau, helfen Sie auch mir, ich...“

„Ah, also wieder eine Bettlerin, schon die dritte heute morgen!“ kreischte hier jedoch Frau Michalska. „Der Kommissar, Herr Kommissar!“ rief sie dann. Der scharfe Ton ihrer Stimme drang durch das Gemach und noch weiterhin durch die offene Tür des selben. Gleich darauf erschien ein Herr, der sich im Nebenzimmer aufgehalten haben mußte.

„Denken Sie, Herr Kommissar!“ rief ihm die Frau schon entgegen. Er aber unterbrach sie, indem er sagte:

„Ich habe alles gehört, Frau Michalska, und werde schon den Brandstiftungen ein Ziel zu setzen wissen, denen Sie zum Opfer fallen, seitdem Ihre großherzige Handlungsweise bekannt geworden ist.“

Sein Blick traf dabei Frau von Hagel und musterte dieselbe vom Scheitel bis zur Sohle. „Wer sind Sie?“ rebete er die Unglückliche an, „nennen Sie mir Ihren Namen.“

Sich eine Stütze an der Lehne des ihr zunächst stehenden Sessels suchend, öffnete Fanny die Lippen. Aber die Stimme versagte der Entsetzen.

„Wer sind Sie?“ fragte der Fremde nochmals, diesmal schon etwas barsch.

Jetzt hatte die Befragte sich jedoch gefaßt. „Sie hätten es ja bereits“, erwiderte sie nun. „Abrigens weiß ich nicht, was Sie dazu berechtigt, Rede und Antwort von mir zu verlangen.“

Der Fremde öffnete langsam seinen Oberlippen und zeigte ihr das Abzeichen des Geheimpolizisten. „Offenlich genügt Ihnen das, mich als frageberechtigt zu legitimieren“, sagte er. „Aber ich will an diesem Ort auch gar nicht weiter in Sie bringen. Sie werden mit nach der Wache folgen, dort wird sich alles weitere finden.“

„Herr mein Gott!“ rang es sich in großem Aufschrei über die Lippen der jungen Witwe. Der Beamte achtete ihrer Verzweiflung nicht, sondern wandte sich wieder an Frau Michalska, die gänzlich teilnahmslos der Szene zugeschaut hatte. In merklich verändertem Tone sagte er nun:

„Wie glücklich bin ich, verehrte Frau, heute festzulegen zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen zu haben. Der Dieb Ihrer Wertsachen ist ja in dem Hausbrenner Friedehald entdeckt, mit ihm zugleich aber kann ich Sie nun von der Bettlerin befreien. Wenn Sie die Güte haben wollten, mir Ihren Wagen zur Verfügung zu stellen, will ich barmherzig sein und die Dame nicht zu Fuß neben dem schmutzigen Reel den Weg nach der Polizeiwache machen lassen.“

„Natürlich soll sofort angepannt werden“, entgegnete Frau Michalska und griff an die Klingel auf dem Tisch. Da aber fühlte sie ihre Hand gefaßt.

„Um Gotteswillen!“ rief Fanny in den Tönen höchster menschlicher Verzweiflung. „Sollen Sie edel und verhindern Sie meine Befreiung, ich bin ja doch keine gewöhnliche Bettlerin.“

„Defio schlimmer“, entgegnete Frau Michalska kalt. „Defio schlimmer, wenn Sie so viel Ehrlosigkeit unter einem vornehmen Namen verbergen.“

„O, Sie — —!“ röhnte das junge Weib nun, und kaum mehr ihrer Sinne mächtig, legte sie hinzu: „Das also ist Ihre Großmut, Madame? Sie gehören also auch zu denen, von welchen man sagt, sie seien nur dann barmherzig und wohlthätig, wenn sie wissen, die Zeitungen rühmen ihr Tun und...“

„Schweigen Sie!“ bittete da die Stimme des Polizei-Beamten dazwischen. An allen Gliedern bebend, barg die Arme ihr Gesicht in den Händen und schluchzte laut.

Inzwischen hatte Ada dahem das Mittagessen bereitet, aber ihre Gedanken waren heute nicht bei der Arbeit. Was Mama ihr am Morgen gesagt hatte, gab dem jungen Ding viel zu denken.

Trotzdem schaffte sie fleißig und wollte eben den Tisch decken, als es an der Haustür klingelte. In der Meinung, die Mutter sei bereits wieder da, zog Ada auf den Flur hinaus. Wie erkannt war sie aber, als sie beim Öffnen der Tür ein unbekanntes junges Mädchen vor sich sah, das mit einem großen Kasten beladen war.

(Fortsetzung folgt.)

Zur beginnenden Frühjahrsaison empfehle
moderne und chice Hüte
garniert und ungarniert.

Als neu eingetroffen empfehle
Herrenwäsche u. -Shlipse, Damenschürzen u. Shawls, Kinder-Jäckchen u. Lätzchen, Bänder, Knöpfe u. Spitzen, Shlipse u. Krage für Konfirmanden zu äußerst billigen Preisen.

Adelma Böhm, Groß-Okrilla,
Königsbrüderstraße.



Geschäfts-Verlegung.

Mache einem geehrten Publikum von Ottendorf-Okrilla, Moritzdorf und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich meine in Groß-Okrilla im Restaurant zum „Lindengarten“ befindliche Bäckerei am **Mittwoch, den 30. März d. J.** nach

Ottendorf, Mühlgasse Nr. 85
verlege.

Mit der Bitte, mich auch in meinem neuem Unternehmen unterstützen zu wollen, verbleibe

hochachtungsvoll
Richard Mütze.

Abonnements-Einladung.

Zum Beginn des neuen Quartals erlauben wir uns wiederum, zu einem Abonnement auf die **dreimal wöchentlich** erscheinende

„Ottendorfer Zeitung“

mit den fünf Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“, „Deutsche Mode“, hiernit ergebenst einzuladen.

Die „Ottendorfer Zeitung“ kostet vierteljährlich: In Ottendorf-Okrilla bei Abholung aus der Geschäftsstelle 1 Mk. Mit Zutragen ins Haus 1,20 Mk.

In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sich die „Ottendorfer Zeitung“ viele Freunde erworben und wird in vielen Familien als beliebtes Unterhaltungsblatt gern gelesen. Für die Herren Geschäftsleute ist es daher von großem Vorteil, die „Ottendorfer Zeitung“ zur Publikation ihrer Inserate fleißig zu benutzen, da diese Zeitung in allen Kreisen der Bevölkerung gelesen wird und deshalb Anzeigen weiteste Verbreitung finden. Bei größeren Insertions-Aufträgen bewilligen wir äußerst günstige Rabattsätze.

Bestellungen auf die „Ottendorfer Zeitung“ werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, den Zeitungsboten, sowie in unserer Geschäftsstelle jederzeit entgegengenommen.

hochachtungsvoll
Verlag der „Ottendorfer Zeitung“.

Photograph. Atelier

Kirchstraße 12
Für Aufnahmen geöffnet am **zweiten Osterfeiertag** von 1-4 Uhr.
hochachtungsvoll
Karl Hänfel.

Salat

empfehlen
H. Micklisch, Gärtnerei Cunnersdorf.

Saturn- und Phönix-

Fahrräder

beste Marke
empfehlen zu Fabrikpreisen der Vertreter
Emil Schöne
Großnaundorf Nr. 19.

Schwein

ca. 3 Str. wird zu kaufen gesucht.
Emil Stiegel, Bergstraße 90 S.

Samen-Kartoffeln

à Zentner 2 Mk. 50 Pfg
(Senftenberger Zwiebel) verkauft
Erblehnig Großnaundorf.
Bestellungen nimmt Herr Guhr, Bahnrestaurant Ottendorf, entgegen.

Schöne Wohnung

1. Etage ist zu vermieten.
Radeburgerstraße 109 c.

Schiefertafeln

weiß und poliert
Schieferkästen
in reichhaltiger Auswahl.
Schulbücher

sowie sämtliche **Schulbedarfsartikel**
auch für Fortbildungsschüler
empfehlen

die Buchhandlung Gr.-Okrilla.

Ein Brettwagen

ist preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit erlaube ich mir, der hochgeehrten Einwohnerschaft von Ottendorf-Okrilla, Moritzdorf und Umgegend bekannt zu geben, daß ich im Restaurant zum „Lindengarten“ in Groß-Okrilla eine

Brot-, Weiss- und Feinbäckerei

am **Donnerstag, den 31. März** eingerichtet habe.
Durch mehrjährige Tätigkeit in den verschiedensten Bäckereien bin ich in den Stand gesetzt, gute und schmackhafte Ware liefern zu können und bitte ich das geehrte Publikum mich bei eintretendem Bedarf unterstützen zu wollen.
Um gütigen Zuspruch bittet ergebenst

Max Roscher.

Auf Brot und Semmelware gebe ich **3 Prozent** Rabatt.

Bäckerei-Eröffnung!

Hiermit erlaube ich mir einer geehrten Einwohnerschaft von Ottendorf-Okrilla, Moritzdorf und Cunnersdorf ganz ergebenst mitzuteilen, daß ich am **Dienstag, den 29. d. M.** meine in

Groß-Okrilla Nr. 37 c

neueingerrichtete Bäckerei eröffnete.
Gleichzeitig sage ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen besten Dank mit der Bitte, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen.

hochachtungsvoll
Ernst Pfeiffer,
Bäckermeister.

Reichhaltiges Lager

von
einfachen, braunen, silbergrauen und marmorierten Öfen in allen Größen.

Einfache **Altdeutsche**
sowie
feinste **Majolika-Öfen**
und **Kamine.**

Wirtschaftsöfen

mit eisernem Unterkasten, Füllfeuerung und Wassercylinder.

Eiserne Öfen
mit Wasserpumpe.
Eiserne Regulieröfen, irische und amerikanische Dauerbrandöfen, Riezner Dauerbrandöfen „Britania“.
= Winters Patent „Germanen“ =

Meissner Ofen-Niederlage

Gustav Hoffmann, Töpfermeister

Radebergerstraße 17b. **Radeburg** Radebergerstraße 17b.
empfehlen sich zum Setzen und Umsetzen aller Arten Öfen und Kochmaschinen, sowie zur Ausführung für Wandbekleidungen, Bäder usw. usw.

Alle Reparaturen an Öfen prompt und billig.

Muster- und Probekacheln stehen auf Wunsch franko zu Diensten.

Ausführung

sämtlicher Ofenarbeiten für Neu- und Umbauten, zu besonders billigen Preisen, nach vorherigem Kostenanschlag.

Ein 20-jähriges Mädchen sucht als Hausmädchen

zum 15. April Stellung.
Zu erst. in der Exped. ds. Bl.

Landw. Arbeiterinnen

sucht
Rittergut Seifersdorf.

Friedr. Wilhelmsbad.

Badetage:
Sonnabends von Nachm. 4-10 Uhr abends.
Sonntags von früh 6-12 Uhr mittags.

Freundl. Wohnung

1. Etage, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche, Keller, Boderraum und etwas Garten ist per 1. Juli zu vermieten.
Pfund, Cunnersdorf 1 P.

Parterre-Wohnung

ist zu vermieten bei
Karl Winkler, Ottendorf.

Einzelnes schönes Wohnzimmer

in Cunnersdorf zu vermieten.
Näh. bei Baumeister Großmann, Dersdorf.

Eine schöne Wohnung

ist zum 1. April zu vermieten.
Näheres in der Exped. ds. Blattes.

Kirchennachrichten

Ottendorf-Okrilla.
Karfreitag, den 1. April 1904.
Vorm. 1/9 Uhr Beichte.
Nachm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 3 Uhr Begräbnisgottesdienst.

Kirchennachrichten

Weddingen.
Karfreitag, den 1. April.
Nachm. 1 Uhr Predigtgottesdienst.
Großbittmannsdorf.
Abends 1/7 Uhr Beichte.
Abends 7 Uhr Predigt und Feiern des heil. Abendmahls.